

Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe Religion und Klimaschutz am 8.11.2021 in Göttingen

Buddhismus – Manfred Folkers: Auf die Motive kommt es an – Klimaschutz durch Transformation

Die 2. Veranstaltung im Rahmen unserer Vortragsreihe über Positionen der Weltreligionen zum Klimaschutz gestaltete Manfred Folkers, Dharma-Lehrer und Mitglied der Deutschen Buddhistischen Union (DBU). Dort leitet er die Arbeitsgruppe Umwelt und ist Autor diverser einschlägiger Publikationen. In den repräsentativen Räumlichkeiten der Alten Bibliothek hatten sich um die 40 Personen eingefunden. Die Moderation hatte Prof. Hoffmann vom Vorstand des Klimaschutz Göttingen e.V. übernommen.



v.l.n.r.: Waltraud Bruch-Krumbein, Manfred Folkers, Rainer W. Hoffmann

Anders als die abrahamitischen Religionen sei der Buddhismus keine Glaubenslehre, sondern eine Seinslehre, erläuterte Folkers. Es gäbe keinen Gott, keine Dogmen und keine Instanzen. Der Seinslehre zugrunde liegen die Auffassungen, dass zum einen alles im Fluss und zum anderen alles miteinander verbunden ist. D.h. auch, dass wenn Menschen gegen das Ganze arbeiten, sie unweigerlich auch gegen sich selbst arbeiten. Die Seinslehre baue auf den gesunden Menschenverstand, mit dem „auf das ganze Leben und auf das Leben als Ganzes“ geschaut werden solle.

Konkretes Klimaschutz-Management sei im Buddhismus vglw. schwach ausgebildet. Das Engagement in der DBU und in Arbeitsgruppen sei ehrenamtlich. Und auch die materielle Basis wie Gebäude, Flächen etc. böte hierzulande wenig konkrete Ansatzpunkte für klimafreundliche Strategien. Folkers plädiert für die Stärkung des sog. engagierten Buddhismus: Nicht nur die persönliche Transformation solle im Blickpunkt stehen, sondern auch die Entwicklung von Gesellschaft und Umwelt. Das Primat des Handelns liege aber eindeutig beim Einzelmenschen - „die Politik“ oder „die Gesellschaft“ seien keine handlungsfähigen Subjekte.

Die Klimakrise lasse sich nur durch eine Transformation von Einzelmenschen und Gesellschaft auflösen. Folkers verweist auf eine der grundlegenden Forderungen der Klimaschutzbewegung „system change statt climate change“. Um dies anzugehen, sei es notwendig die Motive menschlichen Handelns näher zu betrachten.

Die **bislang handlungsleitenden Antriebskräfte**, die zur Krise geführt haben, seien „Gier“, „Hass“ und „Verblendung“. Diese seien von der individuellen Ebene auf die Gesellschaft übertragen und zu Besitzdenken, Wachstumswahn, Konsumismus (Gier); Wettbewerb, Ausbeutung, Konkurrenz (Hass); Folgenleugnung, Zukunftsplünderung und Unzufriedenheit (Verblendung) ausgeformt worden. Um die Klimakrise und andere Missstände in den Griff zu bekommen, müssten diesen Motiven und Ausprägungen andere entgegengesetzt werden. Folkers Gegenüberstellung zeigt die **Antriebskräfte für eine Transformation**, die sowohl individuell als auch gesellschaftlich gelten: „Suffizienz“, „Verbundenheit“ und „Achtsamkeit“. Dies sollte auf gesellschaftlicher Ebene zu einer „*Kultur des Genug*“ führen. Er betont, dass die „Kultur des Genug“ keinesfalls mit „Verzicht“ gleichzusetzen sei. Im Gegenteil sei eher unser von Gier geleitetes, kapitalistisches System durch das ständige Gefühl von Mangel gekennzeichnet: Immer fehle irgendetwas: etwas Neues oder Größeres...

Die an den Vortrag anschließende Diskussion lässt sich grob in zwei Blöcke teilen. Zunächst ging es um den individuellen Umgang mit der Krise und die Bewältigung von Gefühlen der Machtlosigkeit und Unzulänglichkeit. Hier empfahl Folkers, sich einerseits in die Diskussion einzubringen und zu engagieren. Andererseits stärke es die Widerstandskraft oder Resilienz, wenn es gelänge die Doppelmoral in sich selbst zu akzeptieren und die Ansprüche an sich selbst nicht zu hoch zu schrauben. Perfektion müsse nicht 100% Vollzug heißen, sondern könne schon bei 70% erreicht sein! Wichtig sei in jedem Fall, sich abends ins Gesicht sehen und sagen zu können „im Großen und Ganzen kann ich mit mir zufrieden sein“. Im zweiten Block ging es um die Wirkmacht dieser Empfehlungen angesichts übermächtiger wirtschaftlicher Interessen. Hier verweist er auf die Zusammenarbeit mit anschlussfähigen Disziplinen wie der Gemeinwohlökonomie und der Postwachstumstheorie. Daneben sei die Zusammenarbeit mit aktiven Gruppierungen wie „Fridays for future“ und „Extinction Rebellion“ ein Ansatzpunkt für einen engagierten Buddhismus. In Momenten der Konfrontation, etwa beim Anrücken von Polizei gegen das Blockieren des Braunkohleabbaus, sei aber wiederum die je individuelle Ausprägung von Resilienz entscheidend.